

Wie beurteilen Fach- und Schulleitungen angehende Lehrer:innen im Referendariat? Erkenntnisse aus einer qualitativ-rekonstruktiven Dokumentenanalyse von schriftlichen Gutachten.

Christoph Kruse

Vor dem Hintergrund der Debatte um die Professionalität von Lehrer*innen und aufgrund der immanenten Selektionsthematik erscheinen Beurteilungen in der Lehrerbildung, insbesondere in der zweiten Phase, als gleichsam kaum erforschter und dennoch hoch relevanter Forschungsgegenstand. Am Ende des Vorbereitungsdiensts (VD) in Nordrhein-Westfalen verfassen Fach- und Schulleitungen Gutachten, in denen Fähigkeiten und vollzogene Entwicklungen von Lehrer*innen im Vorbereitungsdienst (LiV) dargelegt und begründet werden. Die im Beitrag vorgestellte explorative Dokumentenanalyse (Hoffmann, 2018) dieser Gutachten zielt darauf, „wie Professionalität dargestellt, thematisiert oder verhandelt wird“ (Bennewitz, 2020, S. 192). Fragen danach, welche Erwartungen an die LiV angelegt werden und wie die Beurteilungen begründet werden, bilden den Hauptfokus der Untersuchung von etwa 60 Gutachten. Dazu wird sich aufgrund der explorativen Anlage, der kausalanalytischen Fragestellung und der Materialmenge im Projekt einer rekonstruktive Vorgehensweise anhand der Grounded-Theory-Methodologie (Strauss, 1998) angeschlossen.

Im Beitrag werden erste Ergebnisse präsentiert und vor professionalitätstheoretischer Perspektive problematisiert. Somit lassen sich insgesamt empirische Erkenntnisse zur Diskussion um die Problematik des „unzureichenden Konsens über die Erfolgskriterien einer gelungenen Berufseinführungsphase im wissenschaftlichen und politischen Diskurs“ (Rauin, 2014, S. 575) erwarten.